

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 9 (1966)

Heft: 1

Artikel: Begegnung mit Maurice de Vlaminck

Autor: Pollag, Sigmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ansprechen wird: *Wenn Sie ein Herz für mich und mein Geisteskind haben. Dichterbriefe zur Buchgestaltung. Ausgewählt und eingeleitet von Heinz Sarkowski* (Jahresgabe der Linotype GmbH, Frankfurt am Main, jetzt im Schauer-Verlag, Frankfurt am Main, DM 17.80). Heinz Sarkowski hat sich ein Thema gewählt, das ihn in seiner beruflichen Tätigkeit fast tagtäglich anspricht. Er hat seinem Buch, das mit hervorragenden Wiedergaben von Titelblättern, Buchseiten und Autographen bereichert ist, einen historischen Aufriß über das gewählte Thema vorangesetzt, in dem sich Praxis und Belesenheit zu einem – oft kritischen – Exkurs befruchtend ver-

einigen. Zwei Epochen der Literatur – zwischen 1750 und 1800 sowie zwischen 1890 und 1910 – lassen eine rege Mitwirkung des Autors bei der Buchgestaltung erkennen. Im Dokumentationsteil «Dichterbriefe zur Buchgestaltung» sind unter anderen vertreten: Klopstock, Hamann, G. Ch. Lichtenberg, Lessing, Wieland, Schiller, Jean Paul, Goethe, Schopenhauer, Rainer Maria Rilke, Arno Holz, Richard Dehmel, Hofmannsthal, Rudolf Alexander Schröder, Franz Kafka, Karl Kraus. Den Texten sind biografische und buchgeschichtliche Anmerkungen vorangesetzt. Das Buch ist eine Fundgrube für jeden Bücherfreund.

SIGMUND POLLAG (ZÜRICH)

BEGEGNUNG MIT MAURICE DE VLAMINCK

Begegnung ist eigentlich nicht das richtige Wort, obwohl es so üblich ist. Denn es war mehr. Mein einmaliger Besuch bei dem ebenso berühmten andern Maurice, bei Utrillo (aufschlußreich und interessant für mich, da ich mit seinem Werk ebenfalls verbunden bin), mag eher so genannt werden.

Freundschaft ist auch nicht die richtige Bezeichnung für unsere Beziehung. Gewiß haben wir beide freundschaftliche Gefühle füreinander gehegt, wie sie Männer empfinden, die sich erst in späteren Lebensjahren kennenlernen. Bei mir war es eine tiefen, liebende Verehrung für den Meister, mit dessen Werken ich mich jahrzehntelang intensiv befaßt hatte, auch ein Stück Stolz auf die gemeinsam verbrachten Tage und das vertrauensvolle Schenken seinerseits, bei ihm bestimmt auch die Freude darüber, daß es jemand gab, der ihn vor allem als Schriftsteller und Graphiker, nicht bloß als Maler hochhielt. Und wenn ich heute wohl als einziger Sammler sein graphisches Œuvre ziemlich sicher komplett besitze, so nur, weil

er mir alles, und zwar großenteils geschenkweise, überließ, sogar was nur als Entwurf, als «épreuve unique», oder handkoloriert, mit teils ausgeschriebenen Korrekturvorschriften existierte, da er wohl empfand, daß es bei mir gut verwahrt sei. «Tout cela va se gâter chez moi dans le soleil et dans la poussière», sagte er zu seiner ganz hervorragenden Gattin, «donnons-le au Dr Pollag». – Ich habe mich dessen insofern als würdig erwiesen, als ich die Sammlung Vlaminck schon mehrfach ausstellte, zuletzt 1961 im Berner Kunstmuseum, dessen mit großer Sorgfalt von Dr. Hugo Wagner und mir bearbeiteter Katalog der Graphik und der illustrierten Bücher sozusagen den Vorläufer eines geplanten Œuvrekatalogs der Graphik Vlamincks darstellte. Damit sie beisammen und dem Publikum zugänglich bleibt, habe ich die Graphik, die illustrierten Prachtwerke und die Literatur über den Künstler dem genannten Museum als Geschenk vermacht. Ich hatte, wenn ich den Künstler besuchte, immer Teile dieser Sammlung mit-

genommen, die Vlaminck dann signierte und meist dedizierte, so daß meine Vlaminck-Sammlung die einzige ist, in der bis auf wenige (erst nach seinem Tode aufgetauchte) Blätter oder posthum herausgekommene Bücher alles gezeichnet und von ihm teilweise «annoté» ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich über ein reizendes Erlebnis berichten. Ich legte ihm das von ihm in so besonders schöner Weise illustrierte Buch von Duhamel «Trois journées de la Tribu» – für mich sein schönstes illustriertes Werk – vor, das er längst vergessen hatte und an dem er sich sogar selbst begeisterte, indem er seiner Frau zurief: «Viens vite, Berthe! Regarde-moi cela! Il semble que j'étais un grand lithographe. Jamais plus je ne pouvais faire quelque chose de pareil.» Wieviel bescheidene, fast naive Freude am Selbstgeschaffenen liegt doch in diesen paar Worten! Soweit ich sein Werk kenne, ist das auch sein bestgelungener Versuch einer Buchillustration.

Der am 4. April 1876 geborene Vlaminck (auch in seiner Art ein typischer Widder) war ein schwerer, großer Mann, und ebenso dynamisch und vital waren seine Art und sein Charakter. Ein Blatt hat er nie vor den Mund genommen und das in fast allen seinen 21 Büchern demonstrativ bewiesen. Seine Aussprüche waren, wie wir sagen, «träf» und oft bis zum Verletzen schonungslos für Leute, die er nicht mochte. Das zog ihm natürlich viele Feindschaften zu. Besonders seine «Portraits avant décès» beleidigten viele Zeitgenossen. Später auch seine «Pay-sages et Personnages», die er mir als erstes Geschenk bei meinem ersten Besuch verehrte. Man lese zum Beispiel, was er von Sartres Versuch, Genet zu verteidigen, schrieb. Sein erstes Buch, vergleichbar seinem ersten graphischen Blatt (ein Holzschnitt von 1903, «Au bordel»), nannte er «D'un lit à l'autre».

Es gibt stets viel Autobiographisches in seinen Werken, zum Beispiel auch in dem 1955 noch illustrierten und 1964 just eben herausgekommenen herrlichen Großband

mit 48 farbigen Lithographien, der sein Werk «La Haute Folie» neu aufleben ließ. Unter seinen 21 Büchern finden sich auch sehr unterhaltsame Romane, kunstkritische Schriften, aus früherer Zeit mehrere Gedichtbände (am bekanntesten «Communications»), die er dann selbst illustriert hat. Ich kann im Rahmen dieses Artikels nicht alle seine eigenen Bücher und die Illustrationen zu Duhamel (drei Werke), Radiguet und andern näher beschreiben. Sein «Tournant dangereux» mit seinen Jugenderinnerungen ist wohl am bekanntesten und schon sehr früh auf deutsch erschienen unter dem Titel «Gefahr voraus». Ich habe immer gesagt, er sei als Schriftsteller vielleicht ebenso groß wie als Maler, auf alle Fälle der Allgemeinheit zugänglicher und erschwinglicher.

Seine schwere Jugend als Rennfahrer und Geiger in «bands», wie man heute sagen würde, ist bekannter als seine frühen Malversuche. Er heiratete sehr jung und sagte mir einmal spaßhaft: «Quand notre deuxième fille était née, nous quatres n'avions pas tout à fait quarante ans.» Er hatte drei Töchter aus erster Ehe (von Madeleine besitze ich ein fast makaber zu nennendes Porträt in Öl), die ich nicht kenne (er sprach nie über diese Ehe), und zwei, Edwige und Gandolièvre, aus seiner offenbar prachtvollen Ehe mit Berthe Combe, die er, Violinstunden gebend, kennenlernte. Ich bin mit diesen drei Frauen auch über seinen Tod hinaus in freundschaftlichem Kontakt durch Briefe und gelegentliche Besuche in seiner «Tourilliére» geblieben. Als er zu Geld kam, raste er im Auto, wie früher auf dem Fahrrad, durchs Land und fand bei dieser Gelegenheit diesen großen Landsitz, auf den er sehr stolz war und den er kaum anders verließ als zu Ferien in der Bretagne. Paris hat er völlig links liegenlassen, und als wir (ich sage wir, weil ich bei dem zeitraubenden Zusammenbringen des Schweizer Besitzes an Werken von ihm stark beteiligt war) ihn 1956 zu seinem 80. Geburtstag bei Charpentier in Paris mit einer enormen,

wunderbaren «Retrospektive» feierten, war er nur mit Mühe dazu zu bewegen, sich vormittags von Edwige die 125 Kilometer nach Paris zu einer Accrochage bringen zu lassen, um dann um fünf Uhr, als Tausende zur Vernissage strömten, gemütlich beim Kaffee in Rueil-La Gadelière (das ist die Gemeinde, zu der seine Tourilliére gehört) zu sitzen. «Je suis paysan et je veux rester paysan», sagte er einmal zu mir. Seine «drei Frauen» – es scheint, daß beide Töchter nicht heiraten – bestellen auch heute noch die Felder fast allein. Dann reiten sie, fahren «sportlich rasch» Auto, und Gandolièvre spielt an Sonntagen Saxophon in der Dorfkapelle. Vlaminck hat in seinem Testament verlangt, daß man ihn auf einem mit zwei Ochsen oder Pferden bespannten Leiterwagen zur letzten Ruhestätte fahre. Was dann, zum Ärger der den ganzen Tag wartenden und die Straße säumenden Journalisten, erst nachdem diese bereits unverrichteterdinge zu ihren Zügen geeilt waren, am späten Abend geschah. Sein Grab zierte wunschgemäß kein Stein, es befindet sich, fast unauffindbar, unter Feldsteinen auf dem Dorffriedhof. Die Gemeinde ließ es sich aber nicht nehmen, vor einigen Jahren eine mehr oder weniger gute Büste ihres berühmten Bürgers im Dorf selber aufzustellen. Vlaminck ist mit 82 ½ Jahren am 10. Oktober 1958 gestorben.

Weltberühmt geworden ist Vlaminck durch seine Malerei, zu der er um 1900 ganz autochthon, gemeinsam mit Derain, kam. Auf die Lichtmalerei des Impressionismus und Neoimpressionismus (zu dem auch der Pointillismus gehört) mußte, stark von van Gogh beeinflußt, eine Reaktion kommen. Vlaminck sagte zu mir in bezug auf van Gogh: «Un certain temps je l'aimais plus que mon père.» Das heißt viel, denn seinen Vater, der Berufsgeiger war und von dem er seine große Musikalität geerbt hatte, liebte und verehrte er ganz außerordentlich. Die Reaktion kam in Form des Fauvismus. Über diesen kurzlebigsten Ismus existiert eine ganze Bibliothek guter Werke. Ich kann im

Rahmen dieses kleinen Essays nur kurz darauf eingehen. Explosionsartig entstanden, ganz unabhängig voneinander, an den verschiedensten Ecken und Enden von Frankreich ganz gleichartige, den reinen Farbausdruck pflegende Werke von Matisse, Bracque, Dufy, Friesz, Valtat, van Dongen, Derain, Vlaminck, Marquet und einigen Kleineren, wie Manguin, Camoin usw. Und diese «Künstler um 1900», wie ich sie gerne nenne, haben unter Matisses Führung 1905 im Salon des Indépendants ausgestellt und, wie alle Kunst seit Ingres, zuerst einmal eine Rebellion der Kritik erzeugt. Beim Betreten der Ausstellung rief der Kritiker Vauxcelles aus: «Mon Dieu, Donatello parmi des fauves.» Und wilde Tiere, «Fauves», nannte sich sofort die Gruppe. Der deutsche Expressionismus (Brücke, Blauer Reiter und andere) war der gegebene Nachfolger. Hodler, Amiet und vor allem G. Giacometti, waren in leichtem Maße schweizerische Mitläufer. Schon nach zwei bis drei Jahren war der Fauvismus zu Ende, weil jeder aus der oben genannten Gruppe (die außer Chagall, Picasso, Utrillo und Segonzac alles umfaßte, was aus dieser Altersgruppe später die Berrühmtheit der französischen Malerei ausmachte) seine ganz eigen gearteten Wege ging, am sinnfälligsten Bracque, der mit Picasso den Kubismus begründete. Am längsten blieb Vlaminck dem Fauvismus verbunden, weswegen er auch «Le Fauve des Fauves» genannt wurde. Seine Bilder aus Chatou sind wohl seine schönsten, und sein schönster Holzschnitt dürfte «Le pont de Chatou» sein, der das Plakat der Berner Vlaminck-Ausstellung 1961 abgab. Vlaminck hatte einst 300 Bilder in seinem Atelier stehen, die ihm der weit vorausgehende große Kunsthändler Vollard für 20 Francs das Stück abkaufte, und mit diesen 6000 Francs kam sich der arme Maler als Krösus vor. Heute bezahlt man für solche Bilder bis zu 50 000 Dollar. Aber im Augenblick konnte er sich dafür allerlei leisten und wurde wenigstens gekauft. Aber gute Preise erzielte er wohl als letzter der Fauves.

Unter Cézannes Einfluß begann schon nach 1908 seine «époque cézannienne», deren blaue Bilder seine schönsten sind (in der Fauvezeit herrschte Rot vor). Duhamel, mit dem er in jener Zeit (in Valmondois im gleichen Block wohnend) sehr befreundet war, erzählte mir folgende Geschichte, die das erwachte Selbstbewußtsein Vlamincks beweist. Duhamel lehnte am Fenster im zweiten Stock, Vlaminck stand im Hof, die Hände in die Hüften gestemmt. «Tu sais, Georges», rief er, «il n'y a que quatre grands peintres, c'est Matisse, Utrillo et Derain.» Er überwarf sich mit ihm später, wie mit fast allen, nur Utrillo liebte er sehr. Ich aß just bei Vlamincks, als am 5. November 1955 das Telephon läutete und ihm der plötzliche Tod Utrillos gemeldet wurde. Das traf uns beide tief; Utrillo ist mein eigentlicher Lieblingsmaler.

Nicht ausstehen konnte er die Kunst Picassos («Il a volé tout ce qu'il a fait, même ses monstres, il les a volés»), desgleichen die Abstrakten («C'est de l'art pédéraste»). Als ich einmal bemerkte, man müsse sie zu begreifen suchen, rief er wütend: «Quoi comprendre? Il n'y a là rien à comprendre, nous les comprenons tous les deux, et si vous voulez, je peins en deux semaines 25 tableaux abstraits et je vous les enverrai à Zurich pour en faire une exposition: «Vlaminck abstrait».» Leider habe ich ihn nicht beim Wort genommen!

Sein Geschmack war untadelig; er hat, als er zu Geld kam, die berühmteste Sammlung afrikanischer Skulpturen zusammengebracht. Er ließ auch berühmte eigene Bilder, für die er einst 30 Sous erhalten hatte, suchen und für Tausende zurückkaufen. Er kannte auch seine eigene schwächere Periode (ungefähr 1925–1938) und hat sie gerecht glossiert.

Es war einer der schönsten Augenblicke, als er an einem Sonntag in einer Gesellschaft von zwölf oder fünfzehn Leuten das in die Diskussion geworfene Wort «beau» folgendermaßen mit seiner sonoren, tiefen Stimme definierte: «Beau, savez-vous ce que c'est: beau? Beau, c'est quelque chose que vous

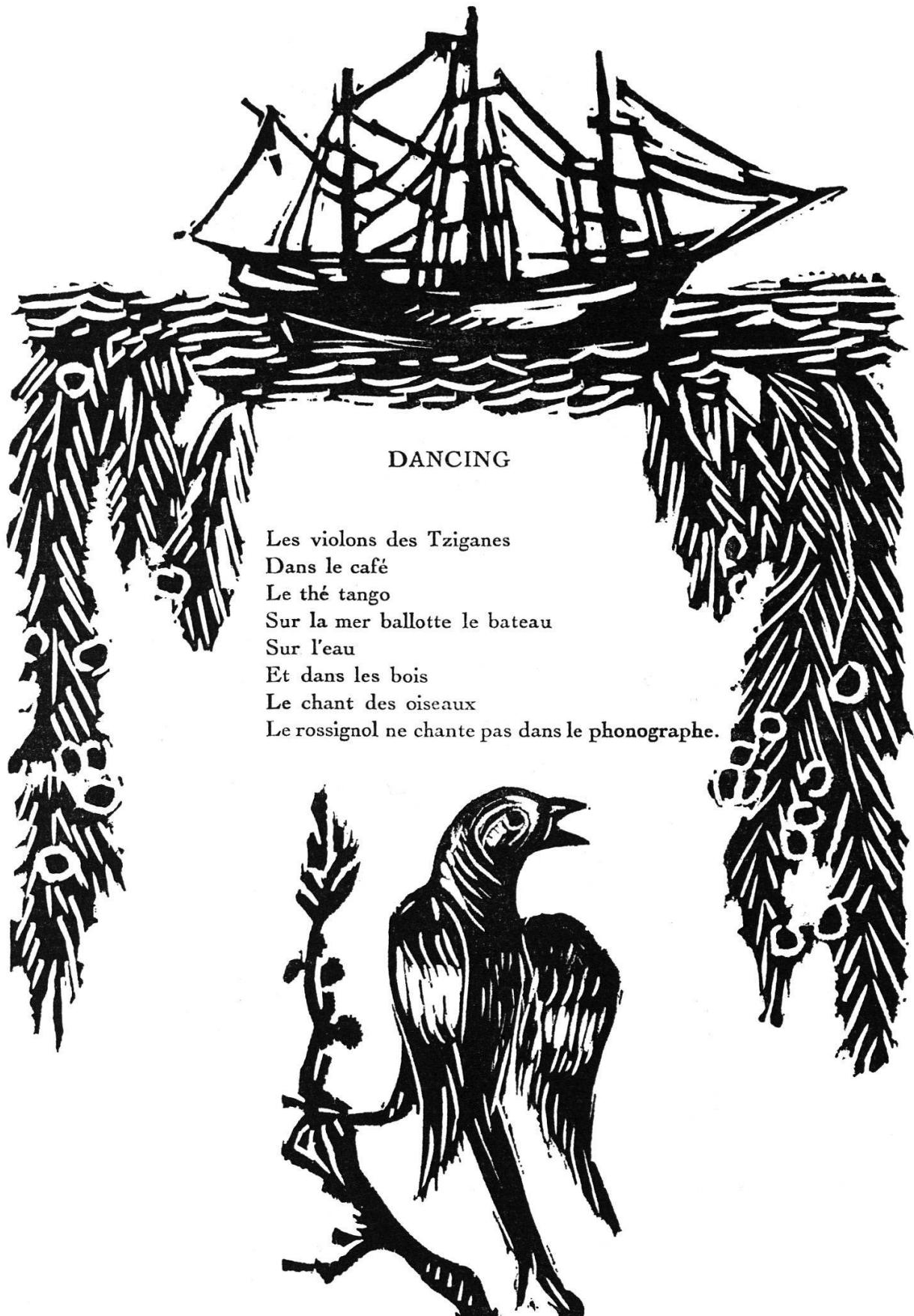
aimeriez voler. Voilà, ça c'est beau. Quand j'étais jeune, j'ai dû souvent tenir mes mains dans les poches pour ne pas voler ce que je trouvais beau. Plus tard, quand j'avais de la galette, j'ai acheté ce qui me semblait beau.»

Er hat die letzten Jahre nichts verkaufen wollen, da er genug zum Leben habe und später seine «Frauen» davon leben sollten. Er hat die Häusse seiner Bilder nach 1955 noch erlebt. Mit großer Mühe machte ich ihm 1956, als ich einmal allein bei ihm als Gast war, klar, daß sein soeben gemaltes Bild «Der rote Traktor» beau sei und offenbar genau in der Größe meines mitgebrachten Graphikkoffers gemalt und sicher für mich bestimmt sei. Nach langem Redekampf hater es mir dann doch für einen dem damaligen Markt entsprechend sehr mäßigen Preis überlassen. Es war dies mein letzter Besuch bei ihm. Ich war dort, um gemeinsam mit ihm seine Graphik nach Ort und Entstehungszeit während dreier Tage zu bearbeiten. Kurz vor meinem schon angesagten nächsten Besuch starb er. «Der rote Traktor» wurde als Katalognummer 200 im Berner Katalog und seither schon mehrfach in Büchern farbig veröffentlicht. Ich kenne keinen besseren Beweis für die ungebrochene Kraft und für die «fauve» gebliebene Art des Meisters.

Dem Wunsch der Redaktion entsprechend, habe ich einiges aus meinen persönlichen Erlebnissen mit diesem mir so lieb gewordenen großen Mann erzählt. Ich hatte eigentlich über seine Graphik und speziell über seine illustrierten Bücher schreiben wollen. Nun sollen eben die beigefügten, von der Redaktion ausgesuchten Illustrationen für sich selber sprechen. In der nachfolgenden Liste finden sich, chronologisch geordnet, alle mir bekannten illustrierten Bücher des Meisters. Das fünfte (1921) ist meines Erachtens das schönste geblieben, wie ich bereits berichtete. Die letzten drei Werke (Nr. 20–22) sind posthum als ganz groß angelegte Bände herausgekommen. Am bekanntesten ist «Le tournant dangereux» geblieben.



Maurice Vlaminck, *Selbstbildnis*, Radierung, 1908



Holzschnitt aus «Communications», Paris 1921



Lithographie aus «Grasse Normandie», Paris 1920



Holzschnitt aus «Voyages», Paris 1920

**LISTE DER VON MAURICE DE VLAMINCK
ILLUSTRIERTEN BÜCHER**

1. Jean Marville: *La chanson de Kou-Singa*. A la belle édition. Paris 1919 (nur das farbige Titelblatt).
2. Léon Werth: *Voyage avec ma pipe*. Les éditions G. Crès & Cie. Paris 1920 (nur das Titelblatt).
3. Vanderpyl: *Voyages*. Editions de la Galerie Simon. Paris 1920.
4. M. de Vlaminck: *Communications. Poèmes et Gravures de Vlaminck*. Editions de la Galerie Simon. Paris 1921.
5. Georges Duhamel: *Trois journées de la Tribu*. Edition de la nouvelle école française. Paris 1921.
6. Raymond Radiguet: *Le diable au corps*. Editions Marcel Seheur. Paris 1926.
7. Gustave Coquiot: *En suivant la Seine*. André Delpeuch. Paris 1926 (Buch mit andern Künstlern zusammen).
8. M. de Vlaminck: *Histoires et poèmes de mon époque*. Collection première des éditions de la belle page. Paris 1927.
9. Georges Duhamel: *Maurice de Vlaminck (Biographie)*. Les écrivains réunis. Paris 1927.
10. Gabriel Reuillard: *Grasse Normandie*. André Delpeuch. Paris 1927.
11. Georges Duhamel: *Les hommes abandonnés*. Editions Marcel Seheur. Paris 1927.
12. Julien Green: *Mont Cinère*. Editions Jeanne Walter. Paris 1930.
13. M. de Vlaminck: *Le tournant dangereux*. Librairie Stock. Paris 1930.
14. M. de Vlaminck: *Le Bœuf Corréa*. Paris 1944.
15. André Salmon: *Rive Gauche*. Selbstverlag des Autors. Paris 1951.
16. M. de Vlaminck: *Moyen Age sans cathédrale*. Editions du livre. Monte-Carlo 1952.
17. Jobic le Bihan: *Le Margrave*. Sylvain Chiffoleau. Paris 1955.
18. Maurice Genevoix: *Images pour un jardin sans murs*. Pierre de Tartas. Paris 1956 (?).
19. M. de Vlaminck: *La tête tournée*. André Seuret. Monte-Carlo 1956.
20. M. de Vlaminck: *Les pensées et la voix de Vlaminck* (avec un disque). Georges Burnier. Paris 20.10.1956.
21. M. de Vlaminck: *En noir et en couleur*. Jean-Paul Vibert. Paris 1962.
22. M. de Vlaminck: *Haute Folie*. Édité par la société bibliophile Scripta et Picta. Paris 1964 (les planches ont été exécutées en 1955).

REINHARD BACHMANN (ZÜRICH)

**HANS FALK, DER MALER, GRAPHIKER UND
ILLUSTRATOR BIBLIOPHILER BÜCHER**

Schüchtern stand ich anfangs des Jahres 1953 vor der Türe des Hauses Wasserwerkstraße 31 in Zürich und drückte den Knopf neben dem Schildchen mit dem Namen «Falk». Wie hatte ich mich doch gefreut, Hans Falk persönlich kennenzulernen! Nun stand ich vor seiner Türe; wie sollte ich ihn

nur begrüßen und auf welche Art mit ihm reden?

Ich war damals Schriftsetzerlehrling im dritten Lehrjahr und hell begeistert für schöne Bücher und Graphik. Schon Ende des ersten Lehrjahres hatte ich einen kleinen Verlag für bibliophile Bücher gegründet